

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 9. März 1959

Blatt 402

"Blaue Zone" und Parkometer
=====

Bürgermeister Jonas begrüßt Außenministerkonferenz in Wien -
Wiener Frühjahrsmesse mit großen Aufgaben

9. März (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 8. März über die "Blaue Zone" und die beabsichtigte Einführung von Parkometern.

Der Bürgermeister führte aus: "Sie wissen, daß jetzt in der Weltpolitik eine besonders lebhafteste Tätigkeit herrscht. Es sind Bestrebungen vorhanden, zur Lösung der schwierigsten internationalen Probleme eine Außenministerkonferenz der "Großen Vier" einzuberufen. Es wurde dabei vorgeschlagen, diese Konferenz in Genf oder in Wien abzuhalten. In den letzten Tagen haben mich genug Wiener gefragt, was ich als Bürgermeister von Wien dazu sage. Vor allem empfinde ich große Genugtuung, daß Wien in dem Vorschlag enthalten ist, weil mir das zeigt, daß man unserer Stadt wohl zutraut, eine so bedeutende Konferenz bewältigen zu können. Ich darf also im Namen der gesamten Wiener Bevölkerung sagen, daß wir uns sehr freuen würden, könnten wir diese Konferenz bei uns willkommen heißen. Ihre Arbeiten würden wir im Interesse des Weltfriedens mit den heißesten Wünschen begleiten. Ich weiß allerdings, daß für die Frage, ob Wien der Konferenzort sein soll, nicht unsere Einladung maßgebend ist, sondern einzig und allein das Ermessen der vier Weltmächte. Für ihre Entscheidungen sind vor allem verkehrsmäßige und konferenztchnische Erwägungen maßgebend. Wenn ich also in den letzten Tagen verschiedentlich gefragt wurde, ob in Wien eine solche Konferenz

./.

technisch bewältigt werden kann, so kann ich eventuelle Bedenken von vornherein zerstreuen und nachweisen, daß wir hiezu durchaus imstande sind. Die Flugverbindungen nach Wien und die Unterbringung der Staatsmänner samt ihren Mitarbeitern in erstklassigen Hotels würde keine Schwierigkeiten bereiten. Als Konferenzlokal wären die Säle in der Neuen Burg hervorragend geeignet. Sie bieten das modernste an konferenztechnischen Anlagen, es sind ihnen auch genug Nebenräume für kleinere Fachsitzungen und Verhandlungen angeschlossen. Falls sich zu einer solchen Konferenz sehr viele internationale Journalisten einfinden würden, könnte auch ihren Bedürfnissen einwandfrei Rechnung getragen werden, und zwar ungefähr in der gleichen Art, wie das bei der großen Atomkonferenz im Jahre 1957 der Fall war. Besonders wichtig erscheint mir, daß den Konferenzteilnehmern die notwendige Arbeitsruhe und Ungestörtheit sehr leicht gewährleistet werden kann. Der häufig zitierte Ausspruch "Der Kongreß tanzt" würde sich allerdings auf eine solche Außenministerkonferenz nicht anwenden lassen, da es sich doch um eine ausgesprochene Arbeitskonferenz handelt, die von ihren Teilnehmern viel Aufmerksamkeit, Geduld und Konzentration erfordert. Doch würden wir vor solchen hochwillkommenen Gästen gerne unsere reichen Kunst- und Kulturschätze ausbreiten. Ob eine solche Konferenz tatsächlich stattfinden wird, dürfte in den nächsten zwei Wochen entschieden werden. Im Interesse des Weltfriedens wäre sie sehr zu begrüßen und als Wiener wären wir außerordentlich glücklich, würde sie in Wien stattfinden.

Obwohl ich erst vor kurzer Zeit über Verkehrsprobleme unserer Stadt gesprochen habe, besteht ein Anlaß, neuerlich darauf zurückzukommen. Es ist Ihnen sicher in Erinnerung, daß zwei Neuerungen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung besonders in Anspruch nehmen. Ich erwähne vorerst das Parkverbot in Schienenstraßen, das mit 15. März befristet ist, aber verlängert werden soll. Die zweite Neuerung ist die mit 16. März beginnende Regelung der sogenannten "Kurzparkzone", in anderen Städten "Blaue Zone" genannt. Der 16. März ist also eine Art Lostag für den Wiener Verkehr.

Der Gedanke, der für die Einführung des Parkverbotes in Schienenstraßen maßgebend war, hat sich überraschend schnell durchgesetzt. Natürlich war man sich allseits darüber im klaren, daß diese aus der Praxis geborene Notwendigkeit nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile mit sich bringt. Die Erfahrungen seit Einführung dieses Parkverbotes haben aber gezeigt, daß die Vorteile, die für den Verkehr in seiner Gesamtheit daraus erwachsen, ungleich größer sind, als die Nachteile, die den Einzelnen treffen. Die anfänglich abfälligen Urteile über das Parkverbot wurden von der Praxis selbst sehr rasch entkräftet. Es ist bezeichnend genug, daß aus der Öffentlichkeit die Anregung kam, das Parkverbot nicht mit 15. März ablaufen zu lassen, sondern es auf das ganze Jahr auszuweiten. Die verantwortlichen Stellen der Polizeidirektion und des Magistrates schlossen sich diesen Anregungen an und so kam es, daß die Wiener Landesregierung sich ernsthaft damit beschäftigt, die Ausdehnung des Parkverbotes in Schienenstraßen für das ganze Jahr zu beschließen. Übermorgen wird die Landesregierung diesen Beschluß fassen und ich hoffe, daß er von der Bevölkerung mit Verständnis aufgenommen wird.

In diesem Zusammenhang drängt es mich, der Bevölkerung dafür zu danken, daß sie die unvermeidlichen Einschränkungen zu Gunsten einer allgemeinen Verbesserung des Straßenverkehrs mit so großem Interesse aufgenommen und zu seiner guten Durchführung entscheidend mitgeholfen hat. Den Angehörigen der Wiener Polizei spreche ich im Namen der Stadtverwaltung meine Anerkennung aus für die zweckmäßige und verdienstvolle Arbeit bei der Einführung des Parkverbotes, vor allem in den ersten kritischen Tagen.

Für mich war es sehr interessant, die Diskussion in den Zeitungen zu verfolgen. Sie war anfänglich sehr widerspruchsvoll. Würde sich die Stadtverwaltung nicht ein eigenes Urteil bilden, sondern würde sie sich von der öffentlichen Diskussion leiten lassen, so käme sie nie zu einem Ergebnis. Die meisten Kritiker schienen nämlich der falschen Meinung zu sein, daß das Parken wichtiger sei als das Fahren. Da hat zum Beispiel eine Zeitung den Vorwurf ausgesprochen, das Parkverbot sei übereilt und von Dilettanten ausgearbeitet worden. Niemand sei befragt worden und deshalb herrsche überall große Unzufriedenheit. Fast am gleichen

Tag erhob eine andere Zeitung den Vorwurf, daß die Stadtverwaltung sich fast vier Jahre Zeit gelassen habe, diese Verkehrsregelung zu treffen, obwohl schon allgemein bekannt und durch Fachmänner begründet sei, daß eine solche Regelung eingeführt werden müsse. Vielleicht ist gerade diese Neuerung ein Beispiel dafür, daß man mit dem Urteil etwas zurückhaltender sein und die Erfahrungen der Praxis abwarten soll. Vor allem möge man sich hüten, ein solches Verkehrsproblem durch die Parteibrille zu betrachten.

Die sogenannte "Kurzparkzone" wird mit 16. März in Kraft treten. Sie umfaßt einen von der Wiener Landesregierung genau umgrenzten Bereich im ersten Bezirk, in dem das Parken von Kraftfahrzeugen nur für eine Stunde erlaubt ist. Die Tageszeitungen haben hierüber im einzelnen genau berichtet. Allerdings gilt diese Regelung nur an Werktagen von 8 bis 18 Uhr, an Samstagen nur für die Zeit von 8 bis 14 Uhr. In dem von der Verordnung betroffenen Gebiet müssen während der Parkzeitbeschränkung in den Kraftwagen Parkscheiben sichtbar angebracht sein. Diese Parkscheiben werden kostenlos abgegeben. Die neue Maßnahme hat den Zweck, den bereits knapp gewordenen Parkraum von Dauerparkern nicht blockieren zu lassen, sondern ihn möglichst vielen anderen zugänglich zu machen. Für Wien mag das noch ein Experiment sein. In anderen Städten sind Parkzeitbeschränkungen schon seit Jahren eingeführt und haben wesentliche Erleichterungen zur Folge gehabt. Allerdings gilt für die "Kurzparkzone" das gleiche Gebot wie für alle anderen Verkehrsregelungen: Die besten Verkehrsvorschriften werden fragwürdig, wenn sie nicht befolgt werden. Deshalb will ich wieder an das Verständnis und an das Verantwortungsbewußtsein - vor allem der Kraftwagenbesitzer - appellieren, die Neueinführung im eigenen Interesse zu unterstützen. Zur rationellen Ausnützung der vorhandenen Parkflächen möge man selber auf die Einhaltung der Vorschriften Gewicht legen, weil sie jedem einzelnen zugute kommen. Die erfahrenen Polizeibeamten, die die Einhaltung der Parkbeschränkung kontrollieren, werden es sicher nicht an Geduld und Hilfsbereitschaft fehlen lassen, doch erwarten sie mit Recht, daß man ihnen den Dienst nicht unnützerweise erschwert.

Die "Blaue Zone" von Paris, nach deren Muster die Wiener Kurzparkzone gedacht ist, wurde erst in Straßburg, dann in Rom und Salzburg nachgeahmt. Wir müssen abwarten, welche Erfahrungen wir in Wien mit dieser Regelung machen. Es ist aber jetzt schon ziemlich sicher, daß die Kurzparkzone ausgeweitet werden muß. Es bleibt dann zu überlegen, ob man weiterhin die Parkscheiben verwenden soll oder zu den Parkometern übergeht. Die Parkometer sind im Jahre 1952 in Europa eingeführt worden, nachdem sie in vielen amerikanischen Städten schon mit bestem Erfolg angewandt wurden. So haben Stockholm, Zürich und Frankfurt schon je tausend Parkometer in Verwendung, während Bern, München und Disseldorf je 500 aufgestellt haben. Auch in weiteren 73 Städten der Deutschen Bundesrepublik sind Parkometer schon in Gebrauch. Mit ihnen wurden die Parkschwierigkeiten fühlbar erleichtert. Da wir in Wien noch immer mit einer Vermehrung der Kraftfahrzeuge rechnen müssen, halte ich es für notwendig, sich mit der Erweiterung der Kurzparkzone, vielleicht sogar mit der Einführung von Parkometern zu befreunden. Es ist sicher kein Zufall, daß die Parkometer viel häufiger angewendet werden als die sogenannte "Blaue Zone".

Ich sage dies alles, weil ich immer dafür bin, daß man die Öffentlichkeit von allen notwendigen Neuerungen rechtzeitig informiert und sie darauf vorbereitet. Die praktische Durchführung soll dann aber nicht unnützerweise verzögert werden. Am schlechtesten ist es nämlich, wenn man unter dem Druck der Verhältnisse etwas einführen muß, was man vorher unter leichteren Bedingungen versuchsweise hätte erproben können. Ich wiederhole noch einmal, daß kein Amt und keine Behörde die Absicht hat, mit Verkehrsvorschriften irgend jemanden zu schikanieren. Wir müssen uns nur immer wieder in Erinnerung rufen, daß die Sicherheit und die Gesundheit des Menschen das wichtigste sind. Alles andere kommt erst hinterher.

Heute hat die 69. Internationale Messe in Wien die Tore geöffnet. Für eine Woche wird damit die besondere wirtschaftliche Bedeutung Wiens in den Dienst der österreichischen Volkswirtschaft gestellt. Wenn man jetzt überall in der Welt sehr häufig von Schwachepunkten in der Wirtschaft spricht, so wollen wir, soweit das bei der internationalen Verflechtung überhaupt möglich ist,

schon vorbeugend dafür wirken, daß der Rhythmus unseres Wirtschaftslebens nicht gestört werde. Glücklicherweise ist der Beschäftigtenstand nach wie vor sehr hoch und die Saisonarbeitslosigkeit der Wintermonate wird hoffentlich rasch abgebaut. Wir können also damit rechnen, daß die Wiener Frühjahrsmesse wieder ihre wirtschaftliche Funktion als Mittler zwischen Produzent und Konsument, zwischen Österreich und seinen ausländischen Handelspartnern erfüllt. Es wird Sie sicher interessieren, daß heuer wieder fast 2.900 Aussteller aus dem Inland und mehr als 1.200 Auslandsfirmen aus 17 Staaten an der Messe teilnehmen. Besonders hervorheben möchte ich, daß die Benelux-Staaten, also Belgien, Niederlande und Luxemburg, sich erstmalig mit einer großen Kollektivausstellung an der Wiener Messe beteiligen. Mit diesen Staaten haben wir immer die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten und deshalb freuen wir uns über ihre Anwesenheit besonders. Wenn ich aus der Fülle des Sehenswerten noch die Ausstellung der Tauern-Kraftwerke AG. hervorhebe, so deshalb, weil damit die Bedeutung der Energiewirtschaft im besonderen unterstrichen werden soll. Die beiden Werke Kaprun und Schwarzach-St. Veit zeigen über sich alles Wissenswerte in Form von Modellen, Fotos und Statistiken.

Wir freuen uns über die vielen Gäste aus dem In- und Ausland, die wieder zu uns gekommen sind, und hoffen, daß die Wiener Messe ihre große Aufgabe im Interesse der Wiener und der österreichischen Wirtschaft auch heuer wieder erfüllen wird.

- - -

Eduard Leisching-Hof in Margareten

=====

9. März (RK) Die städtische Wohnhausanlage in Margareten, Johannagasse - Josef Schwarz-Gasse erhält nach einem Beschluß des Kulturausschusses die Bezeichnung Eduard Leisching-Hof.

Der Kunsthistoriker, Hofrat Dr. Eduard Leisching, wurde am 26. November 1858 geboren. Seine Lebensarbeit erstreckte sich auf die Ausgestaltung des Museums für angewandte Kunst, dem er von 1909 bis 1925 als Direktor vorstand, sowie auf die Gründung und Organisation des freien Volksbildungswesens. Neben mehreren wissenschaftlichen Werken über Kunstgeschichte sind Leischings Monografien über die Bildnis-Miniatur in Österreich und die Goldschmiedekunst von bleibendem Wert. Dr. Eduard Leisching rief 1887 den Wiener Volksbildungsverein ins Leben. Diese Vereinigung übernahm die Aufgabe, durch Vorträge, Kurse, Konzerte, Studienreisen, Ausstellung usw. dem Streben breiter Volksmassen nach höherer Bildung nachzukommen. Im Lauf der Jahrzehnte haben sich aus dieser Arbeit die "Zentralbibliothek", die "Urania" und das "Volksheim" entwickelt. Leisching starb im Jahre 1938.

- - -

Ein Triebwagen wurde entführt

=====

9. März (RK) Heute früh, um 0.50 Uhr, wurde im Bahnhof Favoriten das Fehlen eines Triebwagens festgestellt. Von diesem Vorfall wurde sofort die Betriebsinspektion verständigt, welche die Meldung an die Polizei weiterleitete. Um 1.12 Uhr konnte der Triebwagen bei der Volksoper sichergestellt werden. Der Entführer war der 40jährige ehemalige Straßenbahner Franz Ponweiser, der vor Jahren bereits einmal einen Wagen amerikanischer Bauart vom Bahnhof Floridsdorf entführte. Ponweiser wurde in Gewahrsam genommen.

Von zwei Sondertriebwagen des Bahnhofes Favoriten, die die nächtliche Verfolgungsfahrt nach dem entführten Wagen über die Linien 66, 62, 118 und 8 aufgenommen hatten, wurde der entführte Triebwagen nach Favoriten zurückgebracht. Es handelte sich dabei um einen Wagen der Type "K" wie er zum Beispiel auf der Linie L Verwendung findet.

- - -

Messebesuche der Wiener Stadtväter
=====

9. März (RK) Gestern, Sonntag, am ersten Tag der Wiener Frühjahrsmesse 1959, waren unter den Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, die auf dem Messegelände im Prater zum offiziellen Eröffnungsrundgang erschienen waren, seitens der Stadtverwaltung Bürgermeister Jonas und der Vizepräsident der Wiener Messe AG., Vizebürgermeister Honay sowie Stadtrat Riemer zu sehen. Messedirektor Landtagspräsident Marek war seinen Gästen, die sich von der Fülle und der Güte der ausgestellten Produkte sehr befriedigt zeigten, wie immer ein fachkundiger Führer.

Heute, Montag, besuchten Vizebürgermeister Weinberger mit den Stadträten Bauer, Lakowitsch und Dkfm. Nathschläger den Wiener Messepalast. Der Präsident der Wiener Messe AG., Hofrat Strauss, führte die Herren durch die Ausstellungshallen. Vizebürgermeister Weinberger stellte mit Befriedigung fest, daß auch im Messepalast eine sehr starke Beteiligung in- und ausländischer Firmen zu verzeichnen ist. Besonders hervorzuheben sei die hervorragende Qualität der Wiener handwerklichen Erzeugnisse.

Am Mittwoch, um 10 Uhr, werden die sozialistischen Mitglieder des Wiener Stadtsenates gemeinsam das Messegelände im Prater besuchen.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 9. März
=====

9. März (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 19 Ochsen, 7 Stiere, 3 Kühe, 2 Kalbinnen, Summe 31. Neuzufuhren Inland: 137 Ochsen, 277 Stiere, 723 Kühe, 130 Kalbinnen, Summe 1.267. Gesamtauftrieb: 156 Ochsen, 284 Stiere, 726 Kühe, 132 Kalbinnen, Summe 1.298. Verkauft alles.

Preise: Ochsen 9.70 bis 12.10 S, Extremware 12.30 bis 12.60 S. Stiere 10.30 bis 12.20 S, Extremware 12.30 bis 12.70 S. Kühe 7.20 bis 10 S, Extremware 10.10 bis 10.70 S. Kalbinnen 10.50 bis 11.90 S, Extremware 12 bis 12.60 S. Beinlvieh Kühe 6.80 bis 7.80 S, Ochsen, Stiere, Kalbinnen 9.10 bis 10 S. Der Durchschnittspreis erhöhte sich für Ochsen um 17 Groschen, Stiere 28 Groschen, Kühe 22 Groschen, Kalbinnen 40 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis beträgt für Ochsen 10.68 S, Stiere 11.38 S, Kühe 8.45 S, Kalbinnen 10.93 S. Beinlvieh verteuerte sich um 30 Groschen je Kilogramm.

- - -